PROGRAMM

Leonard Bernstein

Ouvertüre zu „Candide“ (5 Min.)

Samuel Barber

Konzert für Klavier und Orchester op. 38 (26 Min.)

Allegro appassionato quasi recitativo
Canzone. Moderato
Allegro molto

Anny Hwang, Klavier

PAUSE

George Gershwin

„Rhapsody in Blue“ für Klavier und Orchester (16 Min.)

Anny Hwang, Klavier

Leonard Bernstein

„Symphonic Dances“ aus der „West Side Story“ (22 Min.)

Prologue. Allegro moderato
Somewhere. Adagio
Scherzo. Vivace leggiero
Mambo. Presto
Cha-Cha. Andantino con grazia
Meeting Scene. Meno mosso
Cool – Fugue
Rumble. Molto allegro
Finale. Adagio

Sendetermin
Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und danach auf drp-orchester.de und sr2.de

SR 2 KULTURRADIO

„WHAT IS AMERICAN MUSIC?“

Amerikanische Komponisten zwischen Jazz und Klassik

Ich bin inzwischen überzeugt, dass die zukünftige Musik Amerikas auf den sogenannten Negermelodien gründen muss. In ihnen entdecke ich alles, was für eine große edle Schule der Musik vonnöten ist. Sie sind pathetisch, zart, leidenschaftlich, melancholisch, ernst, religiös, heiter, was immer man will. Schließlich haben alle großen Musiker Anleihen bei der Musik der einfachen Leute gemacht. Beethovens bezauberndstes Scherzo basiert, würde man heute wohl sagen, auf einer gekonnt bearbeiteten Negermelodie. Diese Sätze von Antonín Dvořák waren 1893 visionär. Er war damals Direktor des National Conservatory of Music in New York, deren Präsidentin Jeanette Thurber den USA zu einer eigenen nationalen Musiksprache verhelfen wollte. Ein mühsamer Weg, dessen Richtung Dvořák zwar vorausahnte, der aber anders verlief, als von Thurber erhofft. Nicht in Konservatorien nämlich entstand die amerikanische Musik des 20. Jahrhunderts, sondern auf der Straße, in den Bars und Theatern – an Orten also, wo schwarze Musiker das spielten durften, was seit 1915 Jazz genannt wurde.

Zu Dvořáks Zeit existierte der Begriff noch nicht. Durch seinen afroamerikanischen Studenten Harry Burleigh hatte er jedoch die Spirituals aus dem Süden kennengelernt und für seine Sinfonie *Aus der Neuen Welt* verwendet. Nur wenige Jahre nach Dvořáks Rückkehr in die alte Welt erfüllte sich seine Prophezeiung in Form des Ragtime, einer Mischung von europäischem Marsch und afroamerikanischen Synkopen. Waren es anfangs vor allem schwarze Komponisten wie Scott Joplin, die beim Rag den Ton angaben, änderte sich das spätestens 1911 mit *Alexanders Ragtime Band* von Irvin Berlin.

Als Sohn jüdischer Einwanderer, selbst noch in Russland geboren, wurde er bald einer der Pioniere jener Musikrichtung, die dann am Broadway als Jazz firmierte. Und auch das Jazz Age, das in den 1920er Jahren seinen Höhepunkt erreichte, wurde maßgeblich geprägt von Komponisten mit ähnlichen Biographien wie Berlin. Jerome Kern, Richard Rodgers und George Gershwin waren ebenfalls Söhne aus Europa geflüchteter jüdischer Einwanderer. Selbst geprägt durch die Erfahrung von Verfolgung und Entwurzelung waren sie für die in den Spirituals besungene Leidensgeschichte besonders empfänglich und mischten sie mit ihrem eigenen Idiom: Klezmer und Klassik. Heraus kam die Musik des Jazz Age, dessen Repertoire zum Großteil von jüdischen Komponisten stammte.

Der berühmteste von ihnen war zweifellos **GEORGE GERSHWIN**. Geboren 1898 in Brooklyn als Sohn des jüdischen Schumachers Moishe Gershowitz, aufgewachsen im jiddischen Theaterdistrikt der Lower East Side, entwickelte er schon als Kind eine Leidenschaft für Musik und verbrachte täglich einige Stunden am Klavier. Die Familie hatte es eigentlich für seinen älteren Bruder Ira gekauft, später Textdichter vieler seiner Songs. Gershwins musikalischer Mentor wurde der Komponist Charles Hambitzer. Er brachte ihm nicht nur die klassische Klaviertechnik, sondern auch die klassische europäische Musik näher. Gershwin wurde zum eifrigen Besucher von Sinfoniekonzerten. Zeitlebens blieb er interessiert an den neuesten musikalischen Entwicklungen und besuchte sogar die amerikanische Erstaufführung von Arnold Schönbergs *Pierrot lunaire*. Mit 15 verließ er die Schule und fand in New Yorks legendärer Tin Pin Alley, dem Sitz aller wichtigen Musikverlage, eine Anstellung als „Song Plugger", er spielte also Kunden die bei seinem Arbeitgeber verlegten Titel vor. Außerdem spielte er sie auf Rollen ein für die damals äußerst beliebten mechanischen Klaviere der Firma Welte-Mignon.



George Gershwin

Sein erstes Lied schrieb er im Alter von 17 Jahren. Es hieß „When You Want 'Em, You Can't Get 'Em, When You've Got 'Em, You Don't Want 'Em" und brachte ihm 50 Cent ein. 1919 hatte er seinen ersten kommerziellen Hit „Swanee", der vom populären Jazz-Sänger Al Jolson in sein Repertoire aufgenommen wurde. Damit stand Gershwin der Broadway offen. Erste Shows wie *George White's Scandals* oder *For Goodness' Sake* machten seinen Namen bald so bekannt, dass er 1923 den Auftrag erhielt, ein Orchesterwerk für den berühmten Bandleader Paul Whiteman zu schreiben, den selbst

ernannten „King of Jazz“. Der hatte das erklärte Ziel, den Jazz durch seinen sinfonischen Stil zu nobilitieren und die *enormen Fortschritte* zu zeigen, die *der schrill tönende Jazz bis zur fraglos melodiösen Musik von heute* gemacht hatte. So stand es zumindest in der Ankündigung jenes Programms, für das er Gershwin verpflichtet hatte. Der New York Tribune überschrieb es hingegen mit der Frage „What Is American Music?“

Lange haderte der Komponist mit dem Auftrag. Er war sich unschlüssig, welche Form er wählen sollte. Wie er seinem Biographen Isaac Goldberg verriet, kam ihm die Erleuchtung erst auf einer Zugfahrt nach Boston: *Mitten im Lärm der stählernen Rhythmen hörte ich die Musik und sah sogar den kompletten Aufbau der Rhapsodie von Anfang bis Ende vor mir. In Gedanken arbeitete ich bereits an dem thematischen Material, ein musikalisches Kaleidoskop Amerikas, unseres riesigen Schmelztiegels, unseres Metropolenwahnsinns*. Gershwin begann die Komposition am 7. Januar 1924. Als Manuskript für zwei Klaviere gab er sie an Whitemans Arrangeur Ferde Grofé weiter, der die Instrumentierung am 4. Februar vollendete.

Der Titel ***Rhapsody in Blue*** schließlich wurde von Bruder Ira nach dem Besuch einer Kunstausstellung vorgeschlagen. Bei der Uraufführung am 12. Februar 1924 in der New Yorker Aeolian Hall spielte der Komponist selbst den Klavierpart. Er hatte ihn vorher nicht notiert und improvisierte seine Soli. Erst nach der Aufführung schrieb er sie auf. Auch das berühmte Anfangs-Glissando der Klarinette war aus einer Improvisation, fast einer Laune heraus entstanden. Ross Gorman, der Klarinettist aus Whitemans Orchester, hatte die Phrase vor einer Probe mit trägen Trillern derart komisch verzerrt, dass ihn Gershwin sofort begeistert gebeten hat, sie beim Konzert genau so zu spielen. Es wurde ein denkwürdiger Abend.

Als der letzte Akkord verklungen war, setzte *tosender Applaus* ein, wie die New York Times überlieferte. Das Publikum, darunter Leopold Stokowski, Fritz Kreisler und Sergei Rachmaninow, feierte Gershwin als die *neue Hoffnung der amerikanischen Musik*. Die *Rhapsody in Blue* verbreitete den Ruhm ihres Schöpfers bis nach Europa, wo sie von renommierten Kollegen wie Strawinsky, Ravel, Schönberg und Berg bewundert wurde. Keinamerikanischer Komponist vor ihm hatte eine ähnliche internationale Aufmerksamkeit erregt. Paul Whitemans verkürzte Schallplattenversion wurde weltweit über eine Million Mal verkauft.

Um zu zeigen, dass Jazz mehr ist als bloß rhythmisch akzentuierte Tanznummern, hatte Gershwin die rhapsodische Form erwählt, erlaubte sie ihm doch einerseits improvisatorische Passagen, andererseits flexible Tempi rubati. Der Titel verweist auf die blue notes des Jazz, verminderte

Septimen, deren Halbtonverwandtschaft zur nächsten Tonart harmonisch eine große Rolle spielt und für den amerikanischen Musikjournalisten Alex Ross zu einer *Schwindel erregenden Folge von Modulationen* führt. *Rhapsody in Blue* wurde zum Schlüsselwerk der Epoche. Nicht zuletzt weil sie den Jazz endgültig als das musikalische Idiom Amerikas etabliert hat. Aber es gab auch Gegenstimmen. Der amerikanisch-französische Avantgardist Edgar Varèse provozierte 1928 mit seiner These: *Jazz ist nicht Amerika*. Seine problematische Begründung: *Es ist ein Negererzeugnis, das von Juden ausgebeutet wird*. Vom polemischen Unterton abgesehen, traf dies zwar zu, aber nur an der Oberfläche. Denn Gershwins Musik ist laut Ross *gerade deshalb amerikanisch, weil sie so kreativ und vorurteilsfrei Kulturen und Genres mischt*.
Ich habe nichts dagegen, dass er ein Komponist der leichten Muse ist, und ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, dass er ein ernsthafter werden will. Ich habe allerdings etwas dagegen, dass er sich zwischen alle Stühle setzt, schrieb der etwa gleich alte Virgil Thomson über Gershwin.

Er vertrat damit die Meinung jener klassisch ausgebildeten amerikanischen Komponisten, die durch den Siegeszug des Jazz plötzlich nicht mehr *amerikanisch genug* erschienen. Zu ihnen zählte auch **SAMUEL BARBER**, wie Thomson Gewinner des Pulitzer-Preises, Amerikas höchste Auszeichnung für klassische Musik. Sie wurde nie an Komponisten vergeben, die mit Jazz-Elementen arbeiteten wie Leonard Bernstein, dafür zweimal an Barber: 1958 für seine Oper *Vanessa* und fünf Jahre später für sein ***Klavierkonzert***, einem dreisätzigen, äußerst effektvollen Virtuosenstück.

Samuel Barber war zwölf Jahre jünger als Gershwin und stammte aus einer alteingesessen Familie, die seit dem Unabhängigkeitskrieg in den USA lebte. Sein Vater war Chirurg in West Chester, Pennsylvania, und wollte seinen Sohn durch Football zum typischen „American boy" erziehen. Doch der wehrte sich und schrieb mit neun Jahren seiner Mutter, dass er nicht auf der Welt sei, um *Athlet zu werden, sondern Komponist. Also bitte mich nicht mehr, zum Football zu gehen!* Bestärkt in seinem Wunsch wurde er von der Schwester seiner Mutter, der an der Met engagierten Altistin Louise Homer. Mit 14 wurde Barber am neu gegründeten Curtis Institute in Philadelphia angenommen und studierte Klavier, Komposition und Gesang. 1935 erhielt er den Rome Prize, der mit einem einjährigen Romaufenthalt verbunden war und komponierte dort ein Streichquartett, dessen *Adagio* zu seiner erfolgreichsten Komposition werden sollte. Es wurde 1938 vom NBC-Orchestra unter Arturo Toscanini in einer Streicherfassung uraufgeführt und zählt seitdem zur amerikanischen Trauermusik schlechthin, gespielt nach Roosevelts und Kennedys Tod oder bei Einsteins Beerdigung.

Obwohl die Popularität des *Adagio* sein restliches Oeuvre überstrahlte, blieb Barber in den folgenden drei Dekaden einer der am meisten aufgeführten klassischen Komponisten Amerikas. Seine neoromantische Musik strömt, wie die von Sibelius, in stetem Fluss dahin, als wäre sie aus der Zeit gefallen. Experimente mit Jazz oder Atonalität mied Barber wie der ihm durchaus wahlverwandte Benjamin Britten. Namhafte Musiker wie Vladimir Horovitz, Isaac Stern, Bruno Walter oder Leopold Stokowski spielten seine Werke und die neu erbaute Metropolitan Opera im Lincoln Center wurde 1966 mit seiner Oper *Antony and Cleopatra* eröffnet, der Ritterschlag für einen amerikanischen Komponisten.

Darauf konnte **LEONARD BERNSTEIN** genauso lange warten wie auf den Pulitzer Preis – als Komponist wohl gemerkt. Als Dirigent war er seit seinem sensationellen Einspringen für Bruno Walter im Alter von nur 25 Jahren eine anerkannte Größe. Aber als Komponist hatte er sich – wie schon Gershwin vor ihm – zwischen alle Stühle gesetzt, hatte für den Broadway und die New York Philharmonics geschrieben. Mit Gershwin verband ihn außerdem die jüdische Herkunft. Doch im Gegensatz zu ihm hatte er eine akademische Ausbildung genossen, erst in Harvard, dann – wie Barber – am Curtis Institute in Philadelphia. 1942 wurde seine erste Sinfonie *Jeremiah* uraufgeführt, zwei Jahre später feierte er sein Broadway-Debüt mit dem Musical *On the Town.* Damit war die erstaunliche stilistische



Bandbreite seines Werkes von Anfang an klar umrissen: für das Publikum eine Verheißung, für die Klassikszene eine Provokation.

Bernsteins besondere Liebe aber galt dem Musiktheater. Er war fest überzeugt davon, dass in den USA *eine neue Form entstehen wird. „Oper" ist das falsche Wort dafür. Es muss ein aufregenderes Wort für so ein aufregendes Erlebnis geben*. Und um diese neue Form rang er sein Leben lang. Den Höhepunkt seiner Bemühungen markieren die Jahre 1956/57, in denen er gleichzeitig an zwei großen Musiktheaterwerken arbeitete: Zum einen an ***Candide***, einer „comic operetta", die sowohl durch Voltaires literarische Vorlage als auch stilistisch an europäische Traditionen anknüpfte. Zum anderen an seinem größtem Erfolg, der ***West Side Story***, einer modernen *Romeo und Julia*-Version von der New Yorker West Side. In diesem Werk kam er seiner Vision einer eigenen amerikanischen Musiktheaterform am nächsten – eine Art *Poptheater*, wie Alex Ross es nannte, *angetrieben von Bebopmelodien, Latinrhythmen und der guten alten Songschreiberkunst der Tin Pan Alley*. Diese Mischung konnte es in der Tat nur in den USA geben: Musik von Nachfahren afroamerikanischer Sklaven, von aus Russland vertriebener Juden und von Puerto-Ricanern, als jüngster Einwanderungsgruppe. Eine musiktheatralische Antwort auf die Frage: *What Is American Music?*



Leonard Bernstein

ANNY HWANG | Klavier



Die in Deutschland gebürtige Pianistin mit asiatischen Wurzeln wuchs im Saarland auf. Die positive Resonanz bei Wettbewerben und Stipendien bekräftigten ihre Berufung als Musikerin nachhaltig (u. a. erster Preis beim „International Youth Accomplishment“ in Südkorea Seoul; erster Preis beim Wettbewerb „Jugend Musiziert“ in der Sparte Klavier solo auf Bundesebene; Rotary Jugendmusikpreis Friedrichshafen-Lindau; Internationaler Grotrian-Steinweg-Wettbewerb). Sie ist mehrfache Stipendiatin des „Carl-Heinz-Illies“- Förderstipendiums der Deutschen Stiftung Musikleben, Förderstipendiatin 2008 der Stiftung „Lichtblick Saar“ und der Saarbrücker Casinogesellschaft. 2011 erhielt sie zudem ein Stipendium der Stiftung „Ottilie Selbach Redslob“ in Berlin.

Die Pianistin studierte schon während ihrer Gymnasialzeit bei Kristin Merscher an der HfM Saar und bei Karl-Heinz Kämmerling am Mozarteum Salzburg. Danach setzte sie ihr Studium an der Universität der Künste Berlin und am Conservatoire National Supérieur de Paris fort. Weitere musikalische Impulse erhielt sie u. a. von Arie Vardi, Alfredo Perl, Bruno Rigutto, Anatol Ugorski, Felix Gottlieb, Stanislav Pochekin, Lilya Zilberstein, Pascal Devoyon und Itamar Golan.

Sie wurde von namhaften Orchestern im In- und Ausland eingeladen, darunter: Deutsche Radio Philharmonie, Shanghai Symphony Orchestra, China National Symphony Orchestra Peking, Münchner Symphoniker, Busan Philharmonic Orchestra Südkorea, National Taiwan Symphony Orchestra, Neue Philharmonie Westfalen, Luxemburgisches Kammerorchester, Kammerorchester Ricercare, Wuhan Philharmonic Orchestra, Vaasa Orchester etc. Solo-Recitals gab sie u. a. beim „Festival International de Piano de La Roque d‘Anthéron“, am Münchner Gasteig, in der Hamburger Laeiszhalle, der Tonhalle Düsseldorf, beim „Orford Music Festival Kanada“, beim „Nice Music Festival“ Frankreich wie auch beim „International Taipei Music Festival“.

Sie setzt sich auch für interdisziplinäres Arbeiten zwischen den Kunstsparten mit KünstlernInnen aus verschiedenen Genres ein. Eines ihrer Projekte trägt den Namen „AnnyTime“ und fand internationale mediale Beachtung. Anny Hwangs kulturelles Engagement wurde mit dem Sonderpreis des Saarländischen Kultusministers ausgezeichnet und sie trägt den Titel „Saarland-Superbotschafterin“.

BRAD LUBMAN | Dirigent



Der amerikanische Dirigent und Komponist Brad Lubman hat durch seine Vielseitigkeit, seine eindrucksvolle Dirigiertechnik und seine einfühlsamen Interpretationen in den letzten beiden Jahrzehnten weltweit Anerkennung erlangt. Sehr gefragt bei den großen Orchestern in Europa und den USA hat er mit namhaften Klangkörpern Partnerschaften aufgebaut, so mit den Symphonieorchestern des Bayerischen Rundfunks, dem NDR und WDR sowie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Neben seiner regen Tätigkeit in Deutschland ist er mit einem umfangreichen Repertoire, das von der Klassik bis zur neuesten Orchestermusik reicht, häufig zu Gast bei international herausragenden Orchestern wie dem Royal Concertgebouw Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic, Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino, Orquestra Simfònica de Barcelona und dem Shanghai Symphony Orchestra.
Außerdem arbeitete er mit einigen der wichtigsten europäischen und amerikanischen Ensembles für Neue Musik, wie Ensemble Modern, London Sinfonietta, Klangforum Wien, Ensemble Musikfabrik, Ensemble Resonanz, die Los Angeles Philharmonic New Music Group und Steve Reich and Musicians zusammen. Brad Lubman ist künstlerischer und musikalischer Leiter des von ihm mitgegründeten New Yorker Ensembles für zeitgenössische Musik „Signal“. Mehrere Aufnahmen sind entstanden. Die letzte für *harmonia mundi* mit Steve Reichs *Music for 18 Musicians* wurde mit dem Diapason d’or ausgezeichnet und erschien in den Billboard Classical Crossover Charts.
Nachdem Brad Lubman sich in der vergangenen Saison beim Grafenegg Festival in all seinen Facetten als Dirigent, Komponist und herausragender Lehrer präsentierte – unter anderem dirigierte er das Tonkünstler-Orchester mit Werken von Brahms und Mahler sowie die Uraufführung seiner *Reflections* für Orchester – ist er in dieser Saison am Pult großer internationaler Orchester zu erleben. Unter anderem dirigiert er das Danish National Symphony Orchestra, Brussels Philharmonic, Singapore Symphony Orchestra sowie die Rundfunk-Sinfonieorchester in München (BR), Leipzig (MDR), Köln (WDR) und Paris (Orchestre Philharmonique de Radio France).
Als Professor für Dirigieren wirkt Brad Lubman an der Eastman School of Music in Rochester, New York. Außerdem unterrichtet er als Dozent beim Bang-on-a-Can Sommerinstitut.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie prägt das Musikleben einer ganzen Region – am nachhaltigsten im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus aber auch im grenznahen Frankreich sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China und Japan, regelmäßig ist das Orchester in Südkorea zu Gast.
Chefdirigent seit 2017 ist der Finne Pietari Inkinen. Mit seinem Amtsantritt rückte die Musik von Jean Sibelius und seiner Landsmänner in den Fokus. Als ausgebildeter Geiger steht Pietari Inkinen in engstem Kontakt zu Spitzenkünstlern der internationalen Geigenszene. Pinchas Zukerman, Vadim Gluzman und der junge Ausnahmegeiger Daniel Lozakovich folgen in der Saison 18/19 Einladungen der Deutschen Radio Philharmonie.
Stilistische Vielfalt bestimmt die Konzertprogramme der Deutschen Radio Philharmonie. Schwerpunkte liegen auf dem großen spätromantischen Kernrepertoire. Mit Arnold Schönberg, Anton Webern und Krzysztof Penderecki kommen Klassiker der Moderne genauso zur Aufführung wie Kompositionen von George Gershwin, Leonard Bernstein oder Cole Porter aus dem Grenzbereich zum Jazz und auch musikalische Schöpfungen weniger beachteter Komponisten wie Louis Théodore Gouvy, Erwin Schulhoff oder Rudi Stephan. Neue Klangwelten eröffnet die Deutsche Radio Philharmonie als Interpret zeitgenössischer Orchestermusik mit Werken des Schweizers David Philip Hefti, des Finnen Kimmo Hakola oder des Österreichers Johannes Maria Staud –, sowie als Ausrichter der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Mit moderierten Konzerten und dem Format „DRP-PUR“ geht das Orchester neue Wege in der Vermittlung von Musik.

Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist auch das Musikvermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“, das sich an junge Generationen richtet.
Die Deutsche Radio Philharmonie ist live im Konzertsaal, in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen, auf ARTE oder auf CD zu erleben. Über Livestream und Mediathekangebote, über Youtube und Facebook erreicht das Orchester sein Publikum in der digitalen Welt.
Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Seine Profi lierung erfuhr das Orchester durch die Chefdirigenten Karel Mark Chichon (2011 bis 2017) und Christoph Poppen (2007 bis 2011). Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

DRP-AKTUELL

Saisonbroschüre 2019/20 erscheint am 21. Mai 2019

Die neue Saisonbroschüre der DRP, der kompakte Konzertkalender und die Broschüre „Klassik macht Schule“ liegen ab dem 21. Mai 2019 vor! Abonnenten und „Freunden der DRP“ wird die Saisonbroschüre zugeschickt. Erhältlich ist das Informationsmaterial außerdem bei allen Konzerten am Infostand des Orchesters, im SR-Shop im Musikhaus Knopp oder direkt bei der DRP (Mail an info@drp-orchester.de).
Aus Gründen der Datenaktualisierung und des Datenschutzes haben wir unsere Adresskartei komplett überarbeitet. Wenn Sie die Saisonbroschüre zugeschickt bekommen möchten, aber weder Abonnent noch Mitglied der „Freunde der DRP“ sind, hinterlassen Sie bitte Ihre Postadresse am DRP-Infostand oder schicken Sie uns eine Mail an info@drp-orchester.de. Sie erhalten dann ein kostenloses Exemplar der Broschüre 19/20. Wir speichern Ihre Adresse in unserem Interessenten-Verteiler. Diese Einwilligung kann jederzeit von Ihnen widerrufen werden.

Faszinierende Klangwelten in der Matinée am 12. Mai 2019

In diesem Jahr jährt sich Mauricio Kagels Todestag zum zehnten Mal. Der Südamerikaner in Köln war ein *erfrischend produktiver, experimentierfreudiger, unorthodoxer, engagierter, gründlicher, skeptischer, intellektueller, für alle und alles offener, visionärer Künstler – und in all dem vielleicht sogar der radikalste seiner Generation* (FAZ). Der Unkonventionelle war dem Saarbrücker Orchester viele Jahre lang in besonderer Weise verbunden, und so ist dieses Konzert auch eine Hommage an ihn. Orchestersolisten der DRP – Britta Jacobs (Flöte), Marta Marinelli (Harfe), Michael Gärtner (Schlagzeug) – und die DRP unter Jonathan Stockhammer eröffnen faszinierende Klangwelten. Unser Tipp: Besuchen Sie auch die Konzerteinführung von SR 2 Moderator Roland Kunz um 10.15 Uhr im Saal Ost der Congresshalle!

DRP-Programmhefte vorab im Internet

Programmhefte zu allen Konzerten der DRP in Saarbrücken und Kaiserslautern stehen in der Regel bereits drei Tage vor dem Konzert auf den Internetseiten des Orchesters. Einfach auf www.drp-orchester.de gehen und das betreffende Konzert ansteuern oder über die Rubrik „Service“ anwählen. Die Programmhefte können gespeichert, ausgedruckt und/oder auf dem Bildschirm gelesen werden. Am Konzerttag erhalten Sie die gedruckten Hefte kostenlos am DRP-Infostand und an den Saaleingängen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 5. Mai 2019 | 17 Uhr | Fruchthalle
3. „SONNTAGS UM 5“ Kaiserslautern
Märchenhaftes Russland
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen | Lizi Ramishvili, Violoncello
Moderation: Doris Blaich
Werke von Michael Glinka, Peter Tschaikowsky und Modest Mussorgsky

Sonntag, 12. Mai 2019 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken
6. MATINÉE SAARBRÜCKEN
(im Rahmen der Veranstaltungsreihe „MOUVEMENTS“)
Faszinierende Klangwelten
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Jonathan Stockhammer
Thierry Pécou, Klavier | Britta Jacobs, Flöte
Marta Marinelli, Harfe | Michael Gärtner, Schlagzeug
Werke von Miroslav Kabelác, Thierry Pécou, Mauricio Kagel und Witold Lutoslawski
10.15 Konzerteinführung mit Roland Kunz
11 Uhr Orchesterspielplatz

Freitag, 17. Mai 2019 | 20 Uhr | Fruchthalle
3. SINFONIEKONZERT KAISERSLAUTERN
Die goldenen Zwanziger
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Joshua Weilerstein | Kirill Gerstein, Klavier
Werke von Erwin Schulhoff, Ferruccio Busoni, Maurice Ravel und W. A. Mozart
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Burkhard Egdorf | Roter Saal

Sonntag, 26. Mai 2019 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken
ABSCHLUSSKONZERT DER INTERNATIONALEN MUSIKFESTSPIELE SAAR
Heimspiel und Tanz
Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen | Kari Kriikku, Klarinette
Werke von Louis Théodore Gouvy, Kimmo Hakola und Igor Strawinskys „Sacre du printemps“
10.15 Konzerteinführung mit Gabi Szavas
11 Uhr Orchesterspielplatz

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!
Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Dr. Stefan Frey | Textredaktion: Dr. Beate Früh
Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie